

## In memoriam Harald Teichmann (1924–1965)

Es waren hohe Erwartungen in diesem Dasein, aber auch die Unrast war in ihm, diesen Erwartungen zu entsprechen. Die Überzeugung, es bedürfe eines rational geordneten Planes mit in ihm vorgesteckten Zielen, die Möglichkeiten der Welt sich gefügig zu machen, war für HARALD TEICHMANN fast wie ein Befehl. War ihm so das Glück des Wartenkönnens verwehrt, blieb auch das Glück der Leistung immer nur kurz: Am jeweiligen Ort gearbete es neue Wachsamkeit nach vorne.

Auch die Pausen, die er sich erlaubte, standen im Dienst gegen die Lässigkeit, nunmehr gegen die des Körpers: Ihrer Forderungen wegen liebte er die Berge, und der Kletterer und Schiläufer nahm im vergangenen Jahr noch Segelunterricht, um auch auf dem Wasser sich bewähren zu können. Mit der Härte der Selbstabforderung, die auch die Nachwirkung einer Kriegsverwundung überwand, schlug er manchenmal sich selbst. Andererseits wußte er vom Gewinn des Risikos: In vielen Sätteln gerecht war er der geborene Leiter von zoologischen Exkursionen, und je expeditivmäßiger es dabei zuging, mit Zelten und Abkochen, desto lieber war ihm das für sich und seine Studenten. Dank und Anhänglichkeit kamen ihm dafür zurück, wie immer, wenn für Erlebnisse Leistungen verlangt werden.

Unter den Landschaften des mediterranen Raumes, die HARALD TEICHMANN sich so erobert hatte und deshalb liebte, bekam Korsika den höchsten Rang. Das erschien uns immer wie ein Beispiel für die Anziehungskraft des Bezügliehen. So wie er war und wie er aussah, hätte er korsischer Abstammung sein können.

Doch waren es nicht nur die Anlagen, die TEICHMANNs Wesen bestimmten; geprägt hat ihn auch der Zwang, unter den seine Generation geriet. Das Gefühl, kostbare Jahre verloren zu haben, blieb eine unablösbare Hypothek.

In Bunzlau in Schlesien wurde HARALD TEICHMANN als Sohn des heutigen Oberstudiendirektors i. R. Dr. JOHANNES TEICHMANN geboren. Jahrgang 1924: Das bedeutete zwangsläufig Arbeitsdienst, Wehrdienst, Kriegsdienst, Verwundung, Gefangenschaft. Nach solchen Jahren begann er sein Studium mit allen Symptomen einer aus dem Eingesperrtsein ausbrechenden Aktivität. München wurde ihm zur Wahlheimat. Bereits 1950 wurde er am dortigen Zoologischen Institut bei Prof. KAHMANN promoviert mit einer Untersuchung über den Vorderdarm eines Fisches, die er, bemerkenswert, „Eine morphologisch-entwicklungsgeschichtliche Studie unter Berücksichtigung funktioneller Gesichtspunkte“ nannte. 1952 bestand er das Staatsexamen für das Höhere Lehramt in den Fächern Biologie, Chemie und Erdkunde mit Auszeichnung, 1953 legte er die Pädagogische Staatsprüfung ab und wurde Studienassessor. Mit einer genuinen

Begabung zum Lehren unterrichtete er in der Höheren Schule, und das lebendige Interesse für diese ist ihm zeitlebens geblieben.

Bewunderswerte Intensität der Leistung: Während der gleichen Zeit, seit 1951, gehörte TEICHMANN dem Mitarbeiterkreis von Prof. KARL VON FRISCH am Zoologischen Institut München an. Glückliche Fügung und Bedrängnis zugleich: Ein Institut mit Weltgeltung durch die Persönlichkeit seines Leiters, zugleich ein Ort der Stauung von jüngeren Wissenschaftlern in den kümmerlichen Nachkriegsjahren.

Wenn die Zahl der Assistentenstellen bis gegen Ende der 50er-Jahre in allen Instituten der Bundesrepublik ganz unzureichend blieb, so ist die Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft nicht hoch genug einzuschätzen. HARALD TEICHMANN war fünf Jahre Forschungsstipendiat, eine ungewöhnlich lange Zeit; nur die anerkannte Originalität und Qualität seiner Untersuchungen haben das ermöglicht. Der Einfluß der Münchener Schule ist unverkennbar, wenn TEICHMANN sich der Sinnesphysiologie frühzeitig zugewendet hat. Im Problemgebiet des Geruchssinnes bei Fischen galt er bald als einer der führenden jungen Forscher. Prüfungen der Riechschärfe beim Aal waren bisher immer gescheitert, da Dressuren durch Belohnung mit Futter mißlangen. TEICHMANN fand ein Dressurverfahren, den Aal mit dem ihm angenehmen Aufenthalt in einer Röhre zu belohnen, und kam nun zu Resultaten. Die waren verblüffend genug: Ein Aal hat im Wasser eine Riechschärfe, die der eines luftlebenden Nasentieres, z. B. des Hundes, nicht nachsteht. Damit taucht auch die Frage auf, die TEICHMANN beschäftigt hat, ob der Aal den Weg auf seiner bisher so rätselhaften Wanderung zum Laichplatz und ob seine Jungtiere den Weg zurück in die Heimatgewässer der Eltern mit Hilfe des Geruchssinnes finden. Sehr wahrscheinlich ist dem so. In einem ausgezeichneten Sammelreferat über „Die Chemorezeption bei Fischen“ hat TEICHMANN 1962 uns alles übersichtlich dargeboten, was wir heute über Geruchs- und Geschmackssinn bei Fischen wissen.

Als ich im Jahre 1958 an HARALD TEICHMANN herantrat, ob er bereit wäre, nach Gießen zu kommen mit der Aufgabe, die uns noch fehlende Vergleichend-Physiologische Abteilung aufzubauen, hatte ich nicht nur seine sinnesphysiologischen Arbeiten vor Augen. Mir imponierte seine deutliche Breite im Gesamtgebiet der Zoologie. TEICHMANN war mit Überzeugung ein Gegner des sich ausbreitenden Spezialistentums und gab ein Beispiel, wie ihm zu beegnen wäre. So genügte es ihm nicht, das Geruch-Sinnesorgan der von ihm auf ihre Geruchsleistungen geprüften Tiere im fertigen Zustand zu kennen — auch die Anlagen und die Ausbildung der Nase sollten mit einbezogen werden in das Gesamtbild der organismischen Leistung.

Die neue Fragestellung verlangte eine neue Methodik, die des Entwicklungsphysiologen. TEICHMANN ging zu OTTO MANGOLD auf den Heiligenberg und lernte von ihm das Operieren an Molchkeimen. Es war nicht nur die Methodik, die er dort lernte. Wie überall



Harald Teichmann

\* 19. 8. 1924

† 16. 2. 1965

gewann er rasch menschliche Kontakte, und das Zusammenleben und Zusammenarbeiten mit der von MANGOLD inspirierten Mannschaft auf dem Heiligenberg gehörte zu seinen ihm kostbaren Bereicherungen. In solchen Gemeinschaften sind die Aufgaben der Wissenschaft ja nicht aufgelagert auf das tägliche Dasein, sondern sie durchtränken es ganz mit den zu allen Stunden des Tages möglichen Diskussionen, mit dem Wechselspiel von gegenseitiger Stimulation und Kontrolle bei dem Bemühen um ein gültiges Wissen vom gemeinsamen Objekt.

Damals erschloß sich TEICHMANN ein zweites Forschungsgebiet und kam bald mit einer Folge von Arbeiten zu bemerkenswerten Ergebnissen, die dann in einem Aufsatz zur Festschrift MANGOLD „Gestaltungsprinzipien der Nase von *Triturus*“ eine erste Zusammenfassung gefunden haben. Von den Amphibien wandte er sich später den experimentell spröderen Fischen zu, und seine letzte Publikation betrifft Experimente zur Nasenentwicklung der Regenbogenforelle. Mit diesen Arbeiten hat HARALD TEICHMANN sich auch als Entwicklungsphysiologe ausgewiesen; die Kombination dieser Kompetenz mit der zur Sinnesphysiologie war einmalig und versprach, auch in Zukunft fruchtbar zu werden.

Doch war die „Wachsamkeit nach vorne“, von der ich sprach, auch auf dieser Ebene des Erreichten und Anerkannten bei TEICHMANN rege. Der Nachweis von Sinnesleistungen mit Hilfe von Dressuren, mit Lohn- und Strafreizen, hat methodisch bedingte Unschärfen — zwischen dem Reiz und der Reaktion liegt der Organismus mit der hohen Komplikation individuell verschiedener, ständig wechselnder innerer Bedingungen für seine Antworten. Objektive, meßbare Werte für die Erregung von Sinnesorganen geben nur die an der einzelnen Sinneszelle abgeleiteten elektrischen Potentiale. Eine subtile Methodik ist für diese „Elektrophysiologie“ in den letzten Jahrzehnten entwickelt worden und hat den hohen Perfektionsgrad elektronischer Meßinstrumente zur Voraussetzung. TEICHMANN ging zu AUTRUM nach München, um diese Methodik zu lernen. Als er im Sommer 1964 sich entschloß, ein halbes Jahr Urlaub zu nehmen, hatte er das Ziel vor Augen, dieser Ausbildung den besten Abschluß zu geben, der denkbar war — er ging zu BEIDLER, der im Rahmen der Florida State University eines der in den Staaten führenden Institute für die moderne Elektrophysiologie entwickelt hat.

Die innere Vorgeschichte zu diesem Entschluß liegt in den Gießener Jahren von 1958—1964. Als ich mit TEICHMANN verhandelte, ob er nach Gießen kommen würde, hatte ihm der Nachfolger von KARL VON FRISCH, HANSJOCHEM AUTRUM, die Habilitation bereits zugesagt, und sie fand dann auch in München im Februar 1959 statt. Unsere Fakultät vollzog alsbald die Umhabilitation, und TEICHMANN begann seine Arbeit als Privatdozent am Zoologischen Institut Gießen.

TEICHMANN hat es sich, seiner Art nach, nicht leicht gemacht, und wenn er — könnten wir ihn heute noch fragen — sagen würde, auch wir hätten es ihm nicht leicht gemacht, so sollten wir ihn verstehen. Eine Institutsgemeinschaft, die in Jahren zusammengewachsen ist, hat ihr meist schon ein wenig ritualisiertes Gleichgewicht. Ein „Neuer“ erscheint allein schon dadurch, daß er von außen hereinkommt, als eine Störung. Ist dieser Neue entschieden neu, ist er so profiliert nach Denkweise und Zielen, wie TEICHMANN es war, so wird man begreifen, daß es zunächst einen Zeitabschnitt gab, in dem alle die Stacheln sträubten. Eine Befriedung im Sinne lediglich gegenseitiger Duldung wäre dann ein klägliches Ziel für den Institutsleiter. Es gehört zu seinen schönsten Aufgaben, neue und eigenwillige Kräfte in ein neues Zusammenspiel mit den bereits vorhandenen zu bringen und damit zu einer neuen Ebene gemeinsamer Leistung zu kommen. Ich habe die dankbare Erinnerung an die mit HARALD TEICHMANN gemeinsamen Jahre, daß uns dies schließlich ganz eindeutig gelungen war, uns und ihm.

Wie schwer es TEICHMANN schon rein sachlich hatte, als er nach Gießen kam, mag daraus abgelesen werden, daß zum Aufbau des Physiologischen Kurses, den er sich zur ersten Aufgabe gestellt hatte, nichts, aber auch wirklich gar nichts vorhanden war. Der Nachholbedarf einer Universität, die zwölf Jahre hatte kümmerlich vegetieren müssen, wurde hier an einem Einzelbeispiel deutlich. Mit selbstgebastelten Behelfen mußte der Anfang gemacht werden. Aber nach drei Jahren „stand“ der Kurs, war in der Ausstattung immer noch bescheiden, im Niveau aber eindeutig mit den besten Zoophysiologicalen Kursen an anderen Universitäten der Bundesrepublik zu vergleichen. TEICHMANN war mit seinem ebenso ehrwürdig alten wie geliebten VW mit der Münchener Nummer überall herumgefahren und hatte sich angesehen, „wie es die anderen machen“.

Hierbei kam eine Begabung von TEICHMANN heraus, die einzigartig war und unersetzlich bleiben wird: Er kannte die personelle Struktur der deutschen Zoologischen Institute bis in die Schicht der Doktoranden hinein, er hatte überall persönliche Kontakte; und das gedankliche Spiel in dem Felde, das man die „Zoologie-Politik“ nennen könnte — er liebte es und bewegte sich in ihm mit großer Entschiedenheit des Urteils. Wenn uns Ältere auf den Kongressen gelegentlich die Resignation zu überfallen drohte, weil da so viele junge Gesichter neu auftauchten, so genügte es, TEICHMANN zum Begleiter zu haben. Er wußte auf jede Frage: „Wer ist denn das eigentlich?“ eine erschöpfende Antwort.

TEICHMANNs präsentés Wissen ging aber weit über den Bereich unseres Faches hinaus. Wir hätten bei seiner Kenntnis der Studienpläne und Prüfungsordnungen keinen besseren Studienberater für die Studenten finden können als ihn, und als Vertreter der Nichtordinarien erwarb er sich, mit klarem Blick für kleine und große Probleme der Hochschulpolitik, bald in der Fakultät und im Senat

eine höchst angesehene Position. Wir verdanken ihm unter anderem ein ausgezeichnetes Memorandum über die Frage, wie man das Studium für die Lehrberechtigung an höheren Schulen vernünftiger mit den anderen Abschlußmöglichkeiten verbinden könnte, als dies bisher bei uns in der Bundesrepublik der Fall ist, im Gegensatz etwa zu den skandinavischen Ländern.

TEICHMANN schuf sich rasch in Gießen seinen Kreis von Schülern, denn er war Lehrer im schönsten Sinn des Wortes: Stimulierend, lenkend und für jeden, den er gewonnen hatte, alsbald auch bis in die menschlichen Bereiche hinein verantwortlich. Ich denke mit Bewunderung an die Akribie, mit der er von Florida aus die erste Niederschrift einer Dissertation auf vielen handgeschriebenen Seiten redigierte, und an die psychologischen Hilfen, die er fast unmerklich dabei gab. Das Feld der Aufgaben war breit, und wenn er sie stellte, blieben sie keineswegs beschränkt auf den Bereich seiner sinnesphysiologischen und entwicklungsphysiologischen Untersuchungen. Die Systematik und Ökologie der Heuschrecken pflegte er sein „hobby“ zu nennen, und die Passion war damit gut gekennzeichnet, mit der er sich dieser Gruppe zugewandt hatte. Aber er war längst einer der besten Kenner der europäischen Heuschrecken geworden, jede seiner Reisen und Exkursionen blieb als eine Stufe dieses Wissens in seinem Gedächtnis, und manche rasche Fahrt an einen besonderen Fundort schob er freudig ein, wenn es an der Zeit schien, sich vom Laboratorium zu erholen.

Die für die Gießener Universität so kennzeichnende Raumnot verlangt von fast allen Instituten, daß sie mit behelfsmäßigen Unterkünften zufrieden sein müssen, hat aber auch ihre positiven Seiten. Die Physiologische Abteilung des Zoologischen Institutes, deren Leiter HARALD TEICHMANN nun geworden war, bekam ein abbruchreifes Bürgerhaus zugewiesen, aber es war immerhin ein Haus; und TEICHMANN hatte nun dort alles beieinander, seine Schüler, die Kursräume, die Apparaturen. Wir hatten in der Folgezeit mit ihm unsere Freude daran, daß dort, fast gegen die Erwartung, eine fühlbare Geborgenheit, eine frohe und dabei effektive Arbeitsatmosphäre sich entwickelten. Das Haus Bismarckstraße 30 mußte dann den Vorbereitungen für den Neubau des Philosophikums weichen, und seine Mauern fielen gerade in den Tagen, in denen wir die Todesnachricht bekamen.

Die Anthropologen, die Genetiker, die Zoologen in Gießen nehmen heute noch Behelfe in Kauf, weil am Horizont kommender Jahre die ersten Umriss für den Neubau eines Hauses sich abzeichnen, das die Biologischen Institute enthalten wird. Im Vorgriff auf diese Entwicklung mußte der Bau eines Tierhauses in Angriff genommen werden. Planung und Bauberatung — das war eine Aufgabe für HARALD TEICHMANN! Sein hellblauer VW tauchte nun überall da auf, wo es moderne Tierhäuser gab, bei den Zoologischen Instituten und in den Zoologischen Gärten. TEICHMANN übersah gewiß keinen der Fehler, die dort gemacht worden waren, und nach

seinen Ideen und dem von ihm entworfenen Plan entsteht das Tierhaus im Gelände der Naturwissenschaftlichen Fakultät am Leihgesterner Weg als wohl das modernste in der Bundesrepublik. So, wie es jetzt im Rohbau steht, steckt in Form, Lage und Zweckbestimmung eines jeden Raumes ein Anteil von TEICHMANN'S Überlegungen. Und bei jeder neuen Entscheidung, die im Fortgang des Baues gefällt werden muß, möchten wir ihn fragen. So ist die Lücke, die einer hinterläßt, nicht mit räumlichen Maßen zu messen; sie erschreckt uns dadurch, daß sie endlos geworden ist und stumm, wenn der Widerhall ausbleibt, der uns vertraut geworden war.

Wir empfinden so, wenn wir uns daran erinnern, daß in der gleichen Zeit TEICHMANN nicht nur zukünftige Entwicklungen für die Gießener Zoologie vor Augen hatte, sondern auch für sich selbst und für seinen eigenen Weg. Es war die Zeit, in der er, mit zunehmender Häufigkeit, zu Vorträgen aufgefordert wurde, von denen jeder weiß, was sie bedeuten, die sich aber immer unter freundlichen Einladungen zu einem Kolloquium bemänteln.

Die Erwartungen, die er an diese Einladungen zu knüpfen berechtigt war, stimmten HARALD TEICHMANN freudig, erhöhten zugleich aber auch verständlicherweise seine Unruhe. Seine Spannung stieg, als nach allen Anzeichen gute Aussichten für ihn bestanden, Spitzenkandidat zu werden an einer Hochschule, die für ein neugegründetes Zoologisches Institut den Leiter suchte, und als auch an anderen Stellen die Wahrscheinlichkeit sich abzeichnete, man werde Herrn TEICHMANN für eine Berufung diskutieren.

Vorsorglich sprach ich ihm von den Erfahrungen, die ich in lange zurückliegenden Jahren in dieser Phase meines Weges gemacht hatte. Die Enttäuschung, die ich befürchtete, kam und traf ihn hart. Im Nachhinein bekommen die Aspekte von damals eine echt tragische Note: TEICHMANN wäre an der gleichen Stelle, an der vorübergehend ein anderer Kandidat die Spitze hielt, berufen worden, wäre er dann noch unter uns gewesen.

Wenn es Trotz war, der ihn befiel, so mündete seine Emotion doch bald wieder in die rationale Prüfung neuer Pläne. An einen Studienaufenthalt in den Vereinigten Staaten hatte er längst gedacht; jetzt schien ihm der rechte Augenblick gekommen, ihn einzuschieben: Räumliche Distanz würde auch zu innerem Abstand helfen können und ein neues Arbeitsfeld seinem unermüdlichen Erweiterungsbestreben dienlich sein.

Das Arrangement war bald getroffen, und unter dem 7. Oktober 1964 steht in meinem Tagebuch: „Abschied Teichmann.“ Dahinter steht: „Teichmann wird Professor!“ In Wiesbaden hatte man diese Ernennung zum apl. Professor auf meine Bitte hin so beschleunigt, daß sie gerade noch am Tage vor seiner Abreise eintraf.

Es kamen Briefe von drüben, die von neuen inneren Kämpfen zeugten: Eine solche Freiheit der Entfaltung in der Forschung hatte der junge Professor während seines ganzen Daseins als wissenschaftlicher Biologe noch nie geboten bekommen, wie am Department

of Biological Science der Florida State University. Und dieses paradiesische Land! Diese frohe, ja heitere menschliche Atmosphäre an den Instituten! Sollte er seine Laufbahn als deutscher Zoologe in den Wind schreiben und für immer drüben bleiben, wo man ihm bereits verlockende Angebote machte?

Ich schrieb ihm, ich sei sicher, er werde, leidenschaftlicher Lehrer, als den wir und seine Schüler ihn kannten, auf die Arbeit an und mit jungen deutschen Menschen auf die Dauer nicht verzichten wollen, und er werde wiederkommen. Und ich sei sicher, schrieb ich ihm, er werde, nach unvermeidlichen ersten Enttäuschungen, als profiliertes Forscher auch in der Heimat die Selbständigkeit bald erlangen, die er so leidenschaftlich anstrebte.

Ein jähes Zuschlagen des für unser Zeitalter so schrecklich typisch gewordenen Todes auf der Straße, hat diese Diskussion beendet. HARALD TEICHMANN war auf dem Wege zu einer Meeresstation, als sich ihm, auf freiem Highway, ein entgegenkommender 10-Wheels-Truck durch ein leichtfertiges Abbiegemanöver quer in den Weg legte. Vor dem erwartungsvoll, vielleicht fröhlich Dahinrollenden stand eine Wand auf, und die Bremsen kamen zu spät. Wenn wir fast sicher sein können, er habe nicht einmal den schmetternden Schlag mehr vernommen, so mag das ein Trost sein.

„Des Todes unversehener Streich...“ — es ist nichts zu sagen über die Hilflosigkeit, die uns immer vor ihm befällt, denn sie ist in allen Fällen unüberwindlich die gleiche. Vor dem nun gerahmten Bilde der Unwiederholbarkeit HARALD TEICHMANN blieb uns die Aufgabe, wenigstens die Linien, die wir glauben gesehen zu haben, nachzuziehen, ehe sie uns verblassen. Vor der Verlassenheit seiner jungen Frau mit zwei unmündigen Kindern, vor der Verarmtheit seiner Eltern, der Verlorenheit seiner Schüler, erscheinen solche Bemühungen kümmerlich genug.

Wir empfanden es, als wir auf dem Münchener Waldfriedhof der Erde wiedergaben, was nicht mehr HARALD TEICHMANN war. Der Text des Kirchenliedes: „Bist du doch nicht Regente...“ brachte uns keinen Trost. Aber im wehenden Schnee stand vor uns Frierenden das Bild einer sonnenheißen Berghalde auf. Wir sahen ihn dort beobachtend liegen in einer der seltenen Stunden der Entspannung, des glücklichen Zuwartens, die ihm vergönnt waren und die er sich gönnte. Er hatte eine Heuschrecke vor sich, eine einzige, aber in der Einmaligkeit ihrer spezifischen Gegebenheiten alles umfassende Manifestation des Lebendigen. In solchen Augenblicken vereinigte sich sein analytisches Streben ganz im lebenden Gegenüber, mit dem letzten Respekt, den es von uns fordert. Aus einer wie beiläufigen Bemerkung von ihm weiß ich, daß er so dachte und so empfand.

Die zielbewußte Leitung und Entfaltung eines Daseins als Werk wurde HARALD TEICHMANN aus den Händen genommen, als er



gerade erst begonnen hatte, ein Meister zu sein. Aber er hätte, wäre er nicht sich und uns entrissen worden, nicht mehr aus sich machen können, als ihm in der kurzen, ihm zugemessenen Spanne gelang: Dem Glück, Forscher am Lebendigen sein zu dürfen, mit leidenschaftlicher Selbstabforderung verantwortlich zu entsprechen.